

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 125 (1959)

**Heft:** 11

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Im Zusammenhang mit der Entwicklung neuer Panzerabwehrwaffen wurde durch die amerikanische «Engineer-School» die Doktrin über den Minen-Einsatz überprüft und folgende Richtlinien herausgegeben:

1. Panzerminen sollen einen Tank nicht nur bewegungsunfähig machen, sondern in die Wanne eindringen, Brennstoff entzünden, die Mannschaft töten und die Munition zerstören.
2. Personenminen sollen ihre Splitter einerseits in einen weiteren Umkreis streuen und andererseits auch eine «gerichtete Wirkung» ermöglichen.
3. Chemische Minen sollen Minen mit Sprengstoff ergänzen und so die den Gegner bremsende oder verzögernde Minenzone wirkungsvoller gestalten.
4. Moderne Minen werden auch im Angriff benötigt, indem sie an bedrohten Flanken rasch eingesetzt werden und so gestatten, das Schwergewicht der Angriffskräfte beisammen zu behalten.

Neue Minen sollen leichter als die herkömmlichen und trotzdem wirkungsvoller sein. Sie sollen auch mit Helikoptern transportiert werden können. Zudem sollen Minenverlegergeräte oder -maschinen die Einbauzeiten für Minen und die benötigten Verlegemannschaften wesentlich verringern. RF

Nach amerikanischen Pressenachrichten sollen die fertig installierten Raketenabschußrampen pro Stück

Atlas .....	35 Millionen Dollars
Titan .....	32 Millionen Dollars
Polaris (in U-Booten) .....	22 Millionen Dollars

kosten. Das Gesamtbudget der USA für die Beschaffung dieser drei Raketenarten beträgt 10 Milliarden Dollars. S.

---

## LITERATUR

---

### Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Seit Beginn des Zweiten Weltkrieges sind zwanzig Jahre verstrichen. Es ist ein Beweis für die Schnellebigkeit, aber auch die Oberflächlichkeit unserer Zeit, daß die ersten Tage des Kriegsausbruchs und die schweren Jahre des Aktivdienstes weitgehend in Vergessenheit gerieten. Es mag gut sein, daß die Menschen die Tragik jener viereinhalb Kriegsjahre zu vergessen vermögen. Aber es gibt aus jenen Zeiten Ereignisse und Erfahrungen, die dauernde Mahnung bleiben sollten.

Auch wir Schweizer, die wir vom Kriege verschont geblieben sind, hätten allen Grund, so manches, das uns in den Jahren 1939/45 bedrängte und beseelte, heute und für die Zukunft zu beherzigen. Das Werk «Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg»<sup>1</sup>, bearbeitet von Dr. H. R. Kurz unter Mitwirkung prominenter militärischer und ziviler Persönlichkeiten, ist hervorragend geeignet, sowohl die Erinnerung an die Zeit des Aktivdienstes lebendig werden zu lassen, wie auch an lebenswichtige Forderungen für die Zukunft zu mahnen.

Das ausgezeichnete Werk, mit 214 sehr guten Bildern ausgestattet, hält wichtige Phasen und Einzeldaten der Kriegsjahre unter dem schweizerischen Blickpunkt fest.

---

<sup>1</sup> Ott Verlag, Thun.

Es ist unvermeidbar, daß angesichts der Mitarbeit von mehr als 30 Autoren da und dort Doppelspurigkeiten, gelegentlich auch Widersprüche in Erscheinung treten. Aber jeder Beitrag bildet ein in sich geschlossenes Ganzes, als Baustein zu einem wertvollen Gesamtwerk.

Es kann nicht Aufgabe einer Besprechung sein, auf jeden Beitrag eingehend hinzuweisen. Das Buch muß und wird am besten für sich selber sprechen. Dennoch mögen einige Hinweise die Weite und die Tiefe des Werkes andeuten.

General Guisan ruft einige Höhepunkte des Aktivdienstes in seiner klaren, menschlichen und soldatischen Sprache in Erinnerung, ein Beweis, daß er, wie er in seinem Beitrag selber sagt, auch nach der Fahnenehrung vom 20. August 1945 und seinem Rücktritt als Oberbefehlshaber, aus der Stille der Zurückgezogenheit weiterhin vollen Anteil nehme am Schicksal seiner geliebten Armee. Major Marguth, einstiger Kommandant des Generalquartiers, schildert anschaulich das anstrengende Arbeitspensum und die Kommandoposten des Generals.

Wohl den gewichtigsten Beitrag liefert Oberstkorpskommandant Gonard mit dem Thema «Die strategischen Probleme der Schweiz im Zweiten Weltkrieg». Er bespricht souverän die operativen Planungen unter Hervorhebung der Bedeutung der verschiedenen Armeestellungen, vor allem des Reduits. Die Reduitidee wird in ihren Vor- und Nachteilen besonders prägnant herausgemeißelt: «Um unsere Unabhängigkeit – unser höchstes nationales Gut – zu verteidigen, mußten wir in Aussicht nehmen, Teile unseres Landes – wenn auch nicht kampflös – preiszugeben. Mit dem Verzicht darauf, alles zu verteidigen, um uns lange zu verteidigen, tauschten wir Raum gegen Zeit ein, die im Leben einer Nation viel bedeutsamer ist als seine Oberfläche.» Als Nachteil des Reduits bezeichnet Oberstkorpskommandant Gonard das «historische Krebsübel aller Befestigungen: die Beanspruchung der Reserven durch die Stellung selber». Eine befestigte Stellung führe unausweichlich zu einer Erstarrung der geistigen Kräfte und bewirke eine «Betonierung der Geister». Unter Hinweis auf die neuzeitlichen Formen einer Kriegseröffnung begründet Oberstkorpskommandant Gonard überzeugend die Forderung nach einer Wahl des Oberbefehlshabers in Friedenszeiten, weil nur bei dieser Lösung die Voraussetzungen dafür geschaffen seien, daß der General die klare Verantwortung für die strategischen Vorbereitungen übernehmen könne.

Zu einem historischen Werk über unsern Aktivdienst 1939/45 gehört die Beurteilung der schweizerischen Abwehrkraft und Abwehrbereitschaft durch das Ausland, eine Beurteilung, die Major H. R. Kurz in einer prägnanten Darstellung «Im Blickfeld der fremden Generalstäbe» vornimmt. Er stellt fest, daß «bei keiner der kriegführenden Mächte die unmittelbare Absicht einer Aggression gegen die Schweiz bestanden hat», betont aber, daß damit die Gefährdung durch das Dritte Reich keineswegs verneint sei. Die Beiträge über unsern Nachrichtendienst (Oberstbrigadier Masson), den Kampf gegen staatsgefährliche Umtriebe (Dr. A. Amstein) und die Spionageabwehr (Oberstbrigadier Eugster) beweisen denn auch, daß die Schweiz tatsächlich sehr engmaschig und intensiv in die Netze der Kriegführenden einbezogen war. Es wurden 1389 Spionageagenten verhaftet und 32 Todesurteile gefällt. Den Gedanken von Oberstbrigadier Masson, dem verdienten Chef des Nachrichtendienstes, kommen grundsätzliche und richtungweisende Bedeutung zu. Die hervorragende Leistung unseres Nachrichtendienstes wird belegt mit dem Hinweis darauf, daß «unsere wichtigsten Quellen im Führerhauptquartier» flossen. Verschiedene Beispiele zeigen, wie nüchtern und real im Armeekommando die Beurteilung der Lage auf Grund der vorliegenden Informationen erfolgten, auch wenn in der Öffentlichkeit allergrößte Aufregung herrschte (z. B. Beginn der deutschen Westoffensive im Mai 1940).

Verschiedene Beiträge befassen sich mit den Kriegslehren und Ausbildungserfahrungen: Oberstkorpskommandant Hans Frick, der überzeugende operative und taktische Lehren aus den Feldzügen 1939/45 zieht; Oberstdivisionär A. Ernst, der unter anderem die Bedeutung des moralischen Faktors hervorhebt und eine konstante Kreditgewährung fordert; Oberst i. Gst. Mathias Brunner, der ausgezeichnete Ausbildungsforderungen erhebt und die beherzigenwerte Feststellung macht: «Das Ausland beurteilt unsere Armee weder nach dem, was sie kostet, noch nach der Zeit, welche wir für die Ausbildung aufwenden, sondern einzig und allein nach ihrem Wert.»

Oberstdivisionär Max Waibel gibt eine sehr interessante Schilderung von den geheimen Verhandlungen über die Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Italien, an denen er selber maßgeblich beteiligt war. Eine wirksame Ergänzung dieser Darstellung über einen wichtigen Befriedungsbeitrag unsererseits bildet der Beitrag von Professor Dr. Bindschedler über «Die guten Dienste der Schweiz 1939–1945», der zeigt, wie vielfach die Hilfs- und Solidaritätsmöglichkeiten eines neutralen Staates in Kriegszeiten sein können.

Es ist erfreulich, daß sich mehrere Beiträge mit dem wichtigen Thema der Luftraumverteidigung beschäftigen. Oberst i. Gst. Hoerning darf mit Stolz auf die Leistungen der Flugwaffe im Neutralitätsschutz und Kampfeinsatz hinweisen. Unsere Flieger, die sich 1939/45 im Einsatz und im Training über 160 800 Flugstunden auswiesen, verloren insgesamt 60 Besatzungen. Oberstleutnant A. Riser schildert die Entwicklung und die Situation des Luftschatzes und nennt Zahlen, die beweisen, daß wir zwar noch weit vom Ziel entfernt sind, aber doch erfreuliche Anfänge verzeichnen. Wir zählten während des Aktivdienstes immerhin 117 000 Hausfeuerwehren mit einem Bestand von zirka 486 000 Personen und hatten bis Ende 1945 etwa 33 850 Luftschatzbauten errichtet. Bei 6501 Luftraumverletzungen veranlaßten wir total 7379 Alarme. Die Schäden durch Bombardierungen beliefen sich auf 61,4 Millionen Franken, wovon allein auf Schaffhausen 45,5 Millionen Franken entfielen. Der Schaffhauser Stadtpräsident W. Bringolf erinnert in seinem Beitrag an die amerikanische Bombardierung und weist eindrücklich auf die beispielhafte Einsatzbereitschaft aller Bevölkerungskreise hin. – Man vermißt im Rahmen der Luftverteidigungsbeiträge eine spezielle Arbeit über den zweifellos wertvollen Anteil der Flab an der Verteidigung unseres Luftraumes.

Oberstdivisionär Rathgeb gibt in seiner positiven Würdigung der Landesbefestigung, die er den «Rückhalt unserer Verteidigung» nennt, die Ausgaben für den Festungsbau während des Aktivdienstes mit rund einer Milliarde Franken bekannt. Oberst F. Erb hebt die Bedeutung der Gebirgsausbildung hervor.

Zwei Beiträge sind dem Territorialdienst, dessen Entwicklung und Aufgaben (Oberst E. Léderrey), dem Flüchtlings- und Interniertenproblem (Oberst E. Probst), mehrere Beiträge den Rückwärtigen Diensten (Heeresmotorisierung: Oberstbrigadier Ackermann; Verpflegungs- und Verwaltungsdienst: Oberst E. Bieler; Sanitätsdienst: Oberstbrigadier H. Meuli; Feldpost: Oberst H. Frutiger), ein Beitrag dem Frauenhilfsdienst (Oberst E. Vaterlaus) gewidmet. Aus allen diesen Beiträgen sind die Entwicklung und die Bedeutung der verschiedenen Dienstzweige, der treue Einsatz der Verantwortlichen und Beteiligten, aber auch das Erfordernis nach weiterem Ausbau, ersichtlich.

Sehr zu Recht werden die «Finanzprobleme der Kriegsjahre» in einem besonderen Abschnitt behandelt. Oberst A. Jecker weist auf die zahlreichen Schwierigkeiten nicht nur der Finanzierung der rund 7 Milliarden Aktivdienst-Ausgaben, sondern auch auf die Schwierigkeiten der Ausscheidung der Finanzkompetenzen zwischen Bundesrat und Armeekommando sowie der Durchführung von Sparmaßnahmen.

Verschiedene wichtige Institutionen werden ebenfalls sehr berechtigt in ihren Leistungen und positiven Auswirkungen erwähnt: Eisenbahnen (Dr. M. Strauß), Lohn- und Verdienstausfall (Dir. M. Holzer), Soldatenfürsorge und Nationalspende (Prof. Dr. Wirz). Dr. h. c. Muggli und Oberst i. Gst. Kaufmann behandeln in wohlfundierten Darlegungen die schwerwiegenden Probleme der wirtschaftlichen Landesverteidigung, wobei wichtige Schlußfolgerungen für die Zukunft gezogen werden.

Oberstbrigadier R. v. Wattenwyl bietet in klarer Darstellung einen Überblick über die imponierenden Leistungen der rüstungstechnischen Arbeit der KTA und über die hohe Leistungsfähigkeit unserer Forschung und Industrie.

Von besonderem geistigen Wert sind die Beiträge von Chefredaktor Peter Dürrenmatt, der in seinen Gedanken über «Die innere Front» zur geistigen Landesverteidigung aufruft und die Bedeutung von Heer und Haus hervorhebt, sowie von Redaktor Max Nef, der sich über «Die Schweizerpresse im Abwehrkampf» äußert und zukunftsweisende pressepolitische Erfahrungen festhält.

Der «Dank an die Schweizerfrau» von Bundesrat Dr. Etter für die großen Leistungen an der Heimatfront und den Beitrag «Vom Krieg zum Frieden» von a. Bundesrat Dr. Kobelt, der die ersten wehrpolitischen Probleme der Nachkriegszeit unmißverständlich herausstellt, runden das große Werk «Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg» zu einer umfassenden militärischen und geistigen Schau und zu einer ersten Mahnung, die in der Einleitung das Wort des Chefs des EMD, von Bundespräsident P. Chaudet, rechtfertigt: «In dem neuen Werk werden die Lehren einer wichtigen Epoche unserer Geschichte in verdienstlicher Weise unserem Volke dargelegt; sie sind uns allen Ansporn, weiterhin mit voller Kraft mitzuarbeiten, damit der Wille zur Verteidigung unserer schweizerischen Heimat auch in Zukunft erhalten und gestärkt werde.» U.

*Invasion.* Von David Howarth. Scherz-Verlag, Bern.

Die Landung der alliierten Streitkräfte am 6. Juni 1944 in Nordfrankreich war das größte militärische Unternehmen des Zweiten Weltkrieges. In zahlreichen Bearbeitungen sind die monströsen Vorbereitungen und die Durchführung dieses gewaltigen Unternehmens auf operativer Ebene dargestellt. David Howarth schildert die Invasion in einzelnen Aktionen der Flieger, der Marine, der Landungstruppen. Es ist die Sicht von unten, vom Führer unterer Charge und vom Soldaten, der die unerhört schweren Kämpfe der ersten vierundzwanzig Stunden bei der Landung – sowohl auf alliierter wie auf deutscher Seite – durchzustehen hatte. Die Sprache Howarths ist von eindringlichster Gestaltungskraft. «Invasion» wird für den Leser zu einer packenden Lektüre.

Aus diesem, mit eindrucksvollen Bildern versehenen Buch wird ersichtlich, wie trotz sorgfältigster Planung im Krieg für die Truppe hundertfache Schwierigkeiten und Hindernisse auftreten. Es ereigneten sich Mißgeschicke, die alle Berechnungen über den Haufen warfen. Bei der Invasion ergaben sich bei den Fliegern, den Matrosen und den Erdtruppen immer wieder chaotische Situationen, verursacht sowohl durch das Wetter wie durch den hohen Seegang, durch feindliche Einwirkung und durch menschliches Versagen. Was es bedeutet, in ausweglos scheinender Situation durchzuhalten, ist in diesem Buch mit seltener Eindringlichkeit dargestellt.

Die Schilderungen über den Angriff gegen die Festungswerke und Stellungen des Atlantikwalls sind auch aus der Sicht des Verteidigers äußerst aufschlußreich und wertvoll. Sie zeigen, mit welcher Raffiniertheit ein Großangriff gegen befestigte Fronten bis in die Einzelheiten vorbereitet und wie wirksam die Täuschung und Überraschung des Verteidigers durchgeführt werden kann. Sehr wirkungsvoll war beispielsweise die

völlig überraschende, auf den Meter genaue Landung der Lastensegler mitten in den Hindernispfählen. Für die angreifende Infanterie war der Einsatz der Dreschflegel- und Grabenfüllpanzer und des Panzers ganz allgemein von entscheidender Bedeutung. Man sollte sich sodann merken, daß die Alliierten durch wohl vorbereitete Beschießungen die deutschen Radarstellungen zerstörten und damit den Verteidiger weitgehend blind machten. Lehrreich sind überdies die Hinweise auf die Leiden und Verluste der französischen Zivilbevölkerung, die im Interesse der Befreiung in Kauf genommen werden mußten.

In allen Kapiteln werden wertvollste Kampferfahrungen festgehalten. Eine der wichtigsten liegt in der Bestätigung – untermauert durch eine Anzahl ausgezeichnete Einzelbeispiele –, daß der entschlossene Führer eine Truppe auch in der schwierigsten Situation zum Standhalten oder zum Vorwärtsgang mitzureißen vermag. Einige wörtliche Zitate mögen den Gehalt und den Wert dieses empfehlenswerten Buches belegen: «Das schwerste Feuer belastet die Moral eines Soldaten nicht so sehr, als wenn ihm nicht gesagt wird, was er tun soll...» «Die beste Kur gegen Angst ist Handeln...» «Der Krieg mag mechanisiert sein, aber die Schlachten werden noch immer durch das Maß der menschlichen Ausdauer begrenzt.» U.

*Was ist politisch unmöglich?* Von Professor Helmut Schoeck. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Wir alle kennen die politische Erscheinung unserer Zeit: den Kompromiß. Wie selten erlebt man eine entschiedene und gewagte Stellungnahme. Nur nicht anstoßen! Nur keine Gegnerschaft schaffen! Das ist vielfach zeitgenössische Mentalität und Haltung. Übertreibungen? Man verfolge nüchtern die Innen- und Außenpolitik des In- und Auslandes und man wird zugestehen müssen, daß die Angst vor dem beherzten Entschluß eine alltägliche Erscheinung geworden ist.

Professor Schoeck geißelt in seinem Buch diese Situation geistreich und unerschrocken. Er zielt zwar im allgemeinen auf die weltpolitischen Verhältnisse, richtet seine Pfeile aber vielfach auch gegen innerpolitische Krankheitserscheinungen. Es geht ihm besonders um den Beweis, daß die freie Welt mit ihren Zugeständnissen an den Kreml und mit ihrer Angst vor dem Osten dem Sowjetkommunismus in die Hände arbeitet. So spricht er mit Recht von der «Entmachtung und Entblößung des Westens», der die kommunistische Infiltration oft nur deshalb duldet, weil die Verantwortlichen die klare und konsequente Haltung als «politisch unmöglich» beurteilen.

Als Beispiel führt er unter anderem an: «Man verurteilt sich im Westen im politischen wie auch im begrenzten militärischen Bereich weithin zur Impotenz, zum Nichtstun, weil man es als Axiom unterstellt, daß in der Strategie des Gegners so gut wie jede Position eine Existenzfrage darstelle und ihre Bedrohung zum casus belli werden könnte. . . . Leider argumentieren dieselben Parlamentarier, Publizisten und Philosophen genau entgegengesetzt, sobald es sich um eine taktisch und strategisch wichtige Position des Westens handelt.»

In einer scharfen Analyse legt Professor Schoeck die übeln Zeiterscheinungen der Angst, der Politik der Sündenböcke, der Furcht vor Unpopularität, des politischen und wirtschaftlichen Neides klar. Seiner Auffassung nach ist die Volks- und die Weltmeinung vielfach manipuliert und konstruiert. In seiner Zusammenfassung stellt er treffend fest, «daß wir mithelfen, einer freiheitlichen Welt das Grab zu schaufeln, wenn wir fortfahren, uns vor dem Mythos des ‚politisch Unmöglichen‘ zu beugen. Wir müssen uns wieder Rechenschaft geben und das Bewußtsein verbreiten, daß es im politischen Spiel

Fortsetzung Seite 891

kein mit Sicherheit vorauszusagendes Fatum, keine sogenannten irreversiblen Entwicklungen gibt. Nur dort, wo solchen pseudowissenschaftlichen Voraussagen blinder Glaube geschenkt wird, wachsen sie sich zu einer Realität im sich anschließenden politischen Handlungsablauf aus und können dann zu dem erwähnten Phänomen der sich selbst erfüllenden Prophetie führen.» Es ist eine Tatsache, die auch wir Schweizer kennen, wenn der Autor im weitem erklärt: «Die eigentliche Quelle für ‚politisch Unmögliches‘ entspringt heute sehr oft nicht echten Machtkonstellationen in der Wählerschaft, sondern selbstauferlegten, eingebildeten Hemmungen, die sich Behörden, Parteiführer, Soziologen und Publizisten gegenseitig, mehr oder minder ahnungslos, zuspieren.» Und es bleibt bedauerlich, daß die Feststellung der Wahrheit entspricht: «Zivilcourage ist selten geworden.»

Professor Schoeck gibt ein überzeugendes Rezept: «Erfolg in der Politik fällt denen zu, die das politisch Mögliche in einer solchen Weise riskieren, daß ihre Gegner vergessen, was als politisch unmöglich galt.»

Dieses Buch ist weder höflich noch bequem. Es sagt bittere Wahrheiten und verdient gerade deshalb die Beachtung aller Verantwortungsbewußten, die sich um eine kraftvolle und zukunftsgläubige Politik bemühen. U.

*Der Griff nach dem Mond.* Von Cord-Christian Troebst. Econ-Verlag, Düsseldorf.

Der erfolgreiche Abschluß mehrerer russischer Mondraketen beweist die Aktualität dieses Buches. Die Tatsache eines russischen Erfolges ist schon dadurch erwiesen, daß die Sowjetunion auf dem Gebiet der Raketen- und Weltraumtechnik bereits mit dem Abschluß der Rakete «Lunik I» im Januar 1959 einen klaren Vorsprung auf die Vereinigten Staaten demonstrierte.

Das Buch stellt sich die Aufgabe, den Kampf Amerikas und Rußlands um den Weltraum aufzuzeigen. Nach einigen Einführungskapiteln, die etwas allzu ausführlich den Mond-Mythos darlegen, gibt Troebst eine sehr aufschlußreiche Schilderung der amerikanischen und sowjetischen Bemühungen in der Raketentechnik und der Erforschung des Weltraumes, vor allem der Versuche, den Mond zu erreichen. Dem Autor stehen zahlreiche bisher unbekannte Unterlagen zur Verfügung. Er betont, daß die Sowjets sowohl auf dem Sektor der Triebwerke wie der Elektronik rapide Fortschritte erzielten und auch auf dem Gebiet des bemannten Raumfluges gewaltige Anstrengungen unternahmen, um ihren Vorsprung vor den Amerikanern beizubehalten. Troebst erklärt aber, daß auch die Russen zahlreiche Mißerfolge bei ihren Mond-Versuchen zu verzeichnen hatten – er spricht von elf vor Abschluß des Lunik I –, daß sie aber im Gegensatz zu den Amerikanern ihre Versuche geheimhielten. «Die Frage ist nur», so fügt er bei, «welche Methode bei der heutigen psychologischen Kriegführung, zu der neuerdings vor allem der Raketenwettbewerb gehört, sinnvoller sei».

Von besonderem Interesse sind die mit Skizzen belegten Angaben über die enormen amerikanischen Anstrengungen auf dem Gebiete der Weltraumfahrt, die sich nicht nur auf die technischen Daten erstrecken, sondern auch die Vorbereitung der Weltraumfahrer für den bemannten Flug zum Mond umfassen. Die Auslese und das Training für die mögliche Besatzung des ersten amerikanischen Weltraumschiffes «Nova», das nach der jetzigen Zeittabelle 1965 nach dem Mond starten soll, ist bereits im Gange. Schon 1962 aber soll einer der heute zur letzten Auswahl bestimmten sieben Flieger in einer Satellitenkapsel auf der Spitze einer «Atlas»-Rakete den Flug um die Erde antreten und wieder auf der Erde landen.

Für den Laien klingen die Pläne vom Mondflug, vom Bau von Mondstraßen und

Mondstädten tollkühn oder gar illusorisch. Die Darlegungen über die vielgestaltigen Forschungen und Entwicklungen auf dem Sektor der Raumfahrt lassen aber erkennen, daß die Planung zielbewußt weitergeht und sich durch immer neue Erfolge über ihre Realisierbarkeit ausweist. Es steht außer Zweifel, daß die Vereinigten Staaten nach dem erfolgreichen Abschluß des «Lunik II» und «III» maximale Anstrengungen unternehmen werden, um gegenüber den Sowjets in der Weltraumfahrt nicht hoffnungslos ins Hintertreffen zu geraten.

In den Schlußkapiteln befaßt sich der Autor mit den möglichen militärischen Auswirkungen der Errichtung von Weltraumstationen und der Eroberung des Mondes. Astronomen nehmen an, daß bei klarer Sicht mit starken Teleskopen vom Mond aus 20 bis 30 Meter lange Objekte auf der Erde feststellbar seien und daß «mit Hilfe einer Beobachtungsstation auf dem Mond kriegerische Vorbereitungen auf der Erde genau verfolgt werden könnten». Die von amerikanischer Seite vertretene These, «wer den Mond beherrscht, beherrscht auch die Erde», wird von Troebst unter Hinweis auf militärische Sachverständige widerlegt. Da der Abschluß von Atomraketen aus dem Weltraum oder vom Mond aus nach der Erde sowohl in Amerika wie in der Sowjetunion sofort feststellbar wäre und die Rakete bis zum Eintreffen im Ziel mehrere Tage benötigte, wäre der Erdbeschuß USA-Sowjetunion oder umgekehrt mit A- und H-Bomben als Vergeltung unverzüglich möglich. «Der Mond hat als Stützpunkt zur Eroberung der Erde im Zeitalter interkontinentaler Raketen kaum noch Bedeutung. Er kann nur als Stützpunkt für die weitere Eroberung des Weltraumes dienen.»

Auch wenn die Schweiz sich an der Weltraumfahrt kaum je aktiv wird beteiligen können, bleibt doch die Notwendigkeit bestehen, die Entwicklung der Astronautik und den Wettlauf der Großmächte um die Beherrschung des Weltraumes klar sehend zu verfolgen. Zur Orientierung ist das Buch von Troebst sehr dienlich. U.

*Soldaten im Feuer.* Von S. L. A. Marshall. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld.

Es spricht für dieses militärische höchst aufschlußreiche Buch, daß es bereits in 3. Auflage herauskommt. Das 1951 erstmals in deutscher Übersetzung erschienene Buch wurde in der ASMZ 1951 (Seite 524 und 596 ff) eingehend gewürdigt. Es hat sich trotz aller Neuerscheinungen einen bleibenden Wert in der Militärliteratur erworben und wird diesen Wert auch für die Zukunft beibehalten. U.

---

*Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen:* Huber & Co. AG, Frauenfeld  
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 37 37, Postchekkonto VIII c 10

*Bezugspreise:* Jahresabonnement Fr. 12.—, Einzelnummer Fr. 1.30  
Ausland (unter frankiertem Streifband) Fr. 13.50